

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 70 (1999)
Heft: 10

Artikel: Ethik als Beruf : über die Grammatik der Menschlichkeit
Autor: Halder, Reimar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-812974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ethik als Beruf:

ÜBER DIE GRAMMATIK DER MENSCHLICHKEIT

Von Reimar Halder

Der Sozialethiker Dr. Hans Ruh hat nach seiner Pensionierung nicht aufgehört, sich zu Wort zu melden und sich in gesellschaftliche Diskussionen einzumischen. Denn «ich habe das Gefühl, dass ich etwas zu sagen habe». Und was er zu sagen hat, sagt er überzeugend, eloquent und druckreif, mit Engagement und Leidenschaft. Neulich löste er etwa mit der Idee eines obligatorischen Sozialdienstes für Seniorinnen

“**Ethik ist eine uralte Disziplin, die über das Gute und Richtige nachdenkt.**”

und Senioren eine lebhafte Debatte aus. Er prüft und kritisiert die herrschenden Systeme und Mechanismen, obwohl er «zu den wenigen Gewinnern» gehört. Tatsächlich scheint Hans Ruh heute aktiver denn je zu sein, unterwegs an Seminaren, Vorträgen und Kursen. Dass es unter diesen Umständen mehrere Anläufe brauchte, mit ihm einen Gesprächstermin zu finden, ist kaum verwunderlich. Das Interview entwickelte sich zu einem ethischen Grundsatzgespräch, zum Teil weit weg vom Heimesen. Anschliessend wollte auch der Sonntagsblick noch einige Auskünfte über ethische Aspekte bei Grossfusionen in der Wirtschaft. Wir setzen also im heutigen Teil der Serie für einmal etwas andere Schwerpunkte. Wie gesagt: Hans Ruh hat etwas zu sagen. Stellungnahmen zu verschiedenen Themenbereichen:

Was ist Ethik? Muss man sie definieren, bevor man darüber spricht?

H. R.: Ja, sollte man. Es gibt auf der einen Seite eine formale Definition. Danach ist Ethik eine uralte Disziplin, die über das Gute und Richtige nachdenkt. Die Griechen, Aristoteles zum Beispiel, hatten bereits eine erste europäische Ethik. Der Begriff stammt aus dem Griechischen «Ethos», die Wohnung. Ethik ist also die Gewohnheit in der Wohnung, die gewohnte Sitte. Somit meint

Ethik rein sprachlich «den Ort, wo ich wohne und ist die gewohnte Regel, wie ich mich aufführe, dort wo ich wohne».

Ethik umfasst aber schon bei Aristoteles immer zweierlei: *Einerseits das Leben und die Frage, wie es gelingen kann, andererseits die Frage nach den Grenzen, wo das Leben geschützt werden muss. Ethik ist also Schutz vor dem Leben oder Lebensberatung, und gleichzeitig stellt sie Fragen, wie es vor allem Sokrates tat, wie wir mit Problemen, Leiden und den Ansprüchen anderer umgehen. Was ist gerecht? Wo sind die Grenzen des menschlichen Handelns? Wo ist Ehrfurcht vor dem Leben? Etwas plakativ würde ich sagen, umfasst die Ethik folgende zwei Elemente: Das Nachdenken über das Fördern des Lebens und das Nachdenken über die Begrenzungen.*

«Inhaltlich ist die Ethik für mich eine Art Grammatik des Lebens, eine Tiefenstruktur. Man könnte auch von einer Grammatik des Menschseins, der Menschlichkeit reden. Ich denke also zum Beispiel darüber nach: Was ist menschlich, was unmenschlich? Ethik ist ein Plädoyer für die Menschlichkeit. Wiederum bereits bei den Griechen, bei

“**Ethik ist ein Plädoyer für die Menschlichkeit.**”

Agamemnon, wenn Leichen herumgeschleppt werden, wird gesagt: «Dies ist nicht das Verdikt des Menschlichen.»

Dann ergeben sich natürlich weitere Fragen: Woher habt ihr das? Was ist der Status dieser Ethik? Es ist im Grunde genommen menscheitsgeschichtliche Erfahrung. Der Erfahrungsschatz des Menschen, der transportiert wird in unserer Kultur. Die Erfahrung sagt: Daran musst du dich orientieren, wenn du leben willst, wenn du es nicht tust, wird's problematisch. Die ethischen Grundsätze sind also traditionale Erfahrungswahrheiten von menschlichem Leben, die über Generationen übermittelt wurden, in den Weg, in den hinein wir sozialisiert werden und der Bestandteil unserer Kultur ist. Obwohl wir diese Erfahrungswahrheiten natürlich ständig falsifizieren, kommt es niemandem in den

Sinn zu sagen: «Meine Ethik ist, möglichst viel Schaden zuzufügen, alles Leben zusammenzuknallen und nichts gerecht zu verteilen.» Niemand würde sagen, dies sei ethisch. Dies zeigt, dass wir tief in uns drin eine Wahrnehmung haben von dieser Grammatik des Lebens.

Eine gemeinsame?

H. R.: Zumindest kulturspezifisch haben wir sie gemeinsam. Ich würde allerdings sagen, dass diese Grammatik letztlich universal, aber durch unterschiedliche kulturelle Ausprägungen sehr schwierig vermittelbar ist. Die islamische Ethik etwa ist tief unten mit der christlichen vergleichbar, hat aber historisch andere Ausprägungen. Letztlich, denke ich, ist die Grammatik des Lebens also anthropologisch universal.

Gerechtigkeit, Menschlichkeit, Würde, Achtung – Ist dies der grösste gemeinsame Nenner?

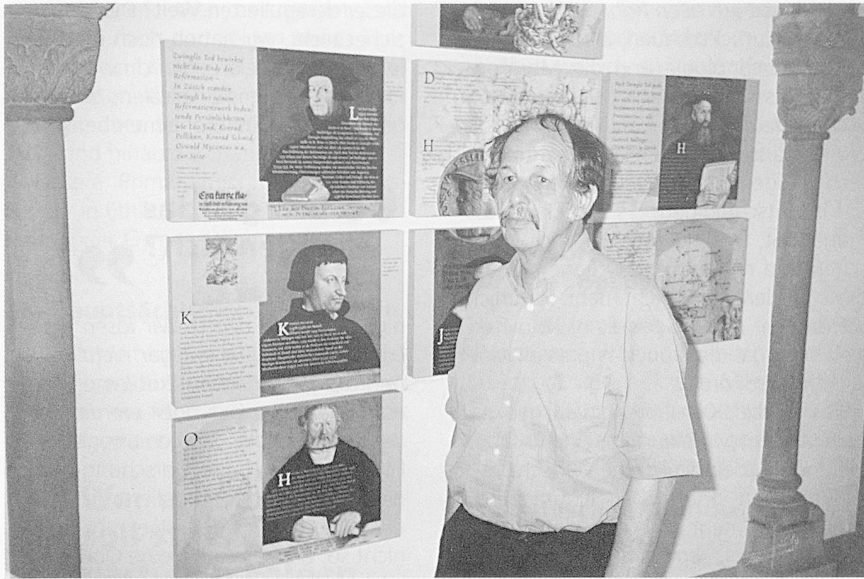
H. R.: Ja, das könnte man so sagen. Wo bei es eben Kulturen gibt, in denen das Leben gar nicht geschützt wird, wo es die Todesstrafe oder Kindstötungen gibt. Trotzdem würde ich sagen, haben wir tief unten diesen gemeinsamen Nenner, der möglicherweise überlagert wird durch kulturelle und historische Entwicklungen. Doch eigentlich bin ich überzeugt, dass es eine menschliche Grundkonstante von der Grammatik des Menschseins gibt, die aber immer wieder neu entdeckt werden muss.

Man redet von einem Ethik-Boom...

H. R.: Ja, den gibt es wahrscheinlich auch. Wenn man es positiv sieht, dann besteht offenbar ein Bedarf nach Orientierung.

“**Offenbar besteht ein Bedarf nach Orientierung.**”

Dies hängt auch damit zusammen, dass wir medizinisch, technologisch oder genetisch plötzlich viel mehr können als frühere Generationen. Da stellt sich je länger desto mehr die Fra-



Prof. Dr. Hans Ruh: Ethik ist eine uralte Disziplin...

ge: Ist es auch gut, was wir können? Solche Fragen mussten sich frühere Generationen weniger stellen, da war klar, «das kann ich und das darf ich». Jetzt franselt dies plötzlich an allen Ecken und Enden aus. Wir können erstens viel, und zweitens ist nicht mehr klar, was gilt: Pluralismus, Relativismus, Postmoderne? Wir merken, dass da schwere, unausweichliche Probleme auf uns zukommen: Verteilungsprobleme, der Umgang mit dem Risiko oder die Frage, wie alt wir eigentlich werden sollen. Wenn man durch Klonen und die Genetik das Alter

“ Wenn Marketingüberlegungen hinzukommen, muss man die Ethik besonders genau prüfen. ”

und den Tod besiegen kann, dann stellt sich unweigerlich die Frage: Wann knallen wir diese Uralten denn ab?

Für den sogenannten *Ethik-Boom* gibt es, würde ich sagen, zwei Gründe: *Erstens die fantastische technische Entwicklungsmöglichkeit, zweitens der Zusammenbruch der bestehenden klaren Regeln. Jetzt fragt man die Ethiker und andere, was denn eigentlich noch gilt, und der Sonntagsblick kommt zum Beispiel und will etwas über Fusionen wissen. So gesehen ist der Boom ein gutes Zeichen, weil er zeigt, dass die Menschen nach Anleitungen, Orientierungen und letztlich nach Wahrheit suchen.*

Auf der anderen Seite sitzen natürlich viele auf diesen Boom auf, Unseriöse, die sich sagen, dass sie bei dieser Ethik auch noch ein bisschen mitmachen. Immerhin sind wir eine Zunft, die

einige Tausend Jahre alt ist. Nicht die Ethik ist also neu, sondern höchstens ihr boom-artiger Lauf. Es gilt also wieder zu unterscheiden: Wir geben ernsthafte Antworten auf ernstgemeinte Fragen, aber es gibt eine wachsende Konkurrenz auf dem Ethik-Markt durch Leute, die sich zum Beispiel Unternehmensberater nennen und unseriöse Angebote machen. Der Boom ist so gesehen also etwas Ambivalentes.

Nehmen wir das beliebte Thema «Wertewandel». Da kommen die Scharlatane und sagen: Die heutigen Werte sind Individualismus, Egoismus, Hedonismus, sind die Ablehnung von Autorität oder der Verlust von Wahrheit. Doch dies ist bloss die Beschreibung eines Zustands, die zum Teil zutrifft, die Frage aber lautet: Wie gehe ich damit um? Es wird unseriös, wenn solche Leute sozusagen vom Faktischen zur Normativität hinüberleiten und behaupten, weil es so sei, müsse man auch so. Wertewandel ist zuallererst einmal Anlass, kritisch darüber nachzudenken. Wenn er erhoben wird, heisst es noch nicht, dass er auch richtig ist.

Wir wissen ungefähr, wer von Ethik wirklich etwas versteht, wer sich ernsthaft damit befasst, in der Philosophie, der Theologie, zum Teil in den Sozial- oder auch in den Naturwissenschaften. Wir kennen einander.

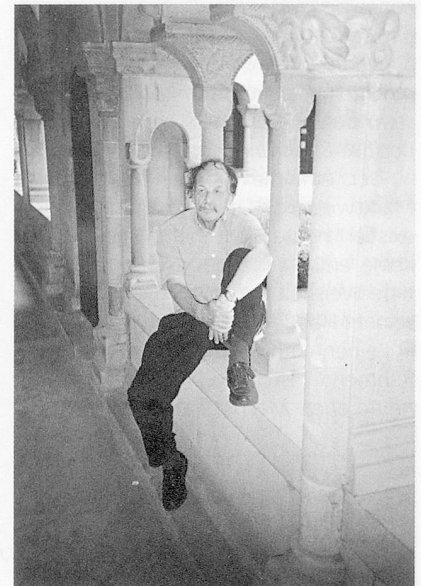
Heute wird in Marketingstrategien Ethik häufig als ein Mittel zum Erfolg dargestellt. Dies kann stimmen aber auch sehr blauäugig sein. Jedenfalls muss man die «Ethik» besonders genau prüfen, wenn Marketingüberlegungen hinzukommen. Ist diese Ethik ernst gemeint oder wird sie instrumentalisiert? Wenn wir in unserer Stiftung von nachhaltigem Erfolg reden, so ist auch dies ein leichter Anflug von Marketing. Doch

bin ich wirklich davon überzeugt, dass die Grammatik des Lebens letztlich erfolgreich ist.

Welche gesellschaftliche Rolle soll Ethik spielen?

H. R.: *Ich finde es wichtig, dass die ethische Dimension überall zum Zuge kommt, in der politischen Diskussion, der wirtschaftlichen, der wissenschaftlichen, auch der Erziehung und Forschung. Dies soll nicht nur durch ethische Profis geschehen, sondern auch Wissenschaftler und Politiker sollen sich mit der Ethik befassen, vielleicht angeleitet durch uns.*

Letztlich lässt sich Ethik nicht kommissarisch und polizeilich durchsetzen.



...ist ein Plädoyer für die Menschlichkeit.

Fotos Reimar Halder

Es geht darum, dass der einzelne Handelnde sein Bewusstsein soweit bringt, dass er die Überzeugung hat: «Ich handle verantwortlich.» Es ist nicht mein Ziel, möglichst viele ethische Agenturen und Profis zu haben, die herumreisen und den Leuten sagen, was sie zu tun haben. Das Ziel ist vielmehr, die Handelnden zu befähigen, selber in ihrem Denken ethische Dimensionen zu berücksichtigen.

Was sollen die Entscheidungsträger über Ethik wissen?

H. R.: Sie sollen eine Grundvorstellung von Ethik haben, damit sie keinen allzu grossen Blödsinn mehr erzählen. Es ist mit ein Ziel unserer Stiftung, den Leuten zu ermöglichen, eine solche Grundvorstellung zu haben. Dazu braucht es schon ein paar Grundbegriffe und -strukturen, um sagen zu können, was Ethik meint, welche Theorien und Pro-

bleme es gibt. Was frage ich, wenn ich ethisch frage? Frage ich nach der Feststellung der Werte, oder ist Ethik nicht eine Bewertung der Werte? Und woher holen wir diese Bewertung? Auf diese Fragen muss man die Leute aufmerksam machen, denn da geht es um ganz spezifische Operationen.

Ist Ethik links?

H. R.: Tendenziell ja, weil sie das funktionierende System laufend prüft und hinterfragt, obwohl man es prinzipiell natürlich auch von rechts befragen kann. *Als Ethiker sage ich nicht von vornherein: Was abläuft, ist richtig, sondern: was abläuft, prüfen wir, ob es richtig ist. Wir fragen nach den Voraussetzungen, den Folgen, den Risiken dieser Abläufe. Ethik hat somit immer eine Dimension von Kritik gegenüber dem Bestehenden, die Funktion einer Lebensberatung. Wir möchten, dass das funktionierende System besser läuft, dass mehr Menschen positive Erfahrungen machen.*

Der ethische Rahmen der sozialen Marktwirtschaft, den wir einmal hatten, existiert heute nicht mehr. Es gibt heute keine entsprechende Instanz mehr. Die tiefe Weisheit der Ethik «Der Mensch in seinem Handeln muss eingebunden sein in einen ethischen, verantwortlichen Rahmen», ist weg. *Ökonomisch gilt heute eher: Macht alles, was ihr könnt,*

und schießt aus allen Rohren! Wenn wir 15 Jahre zurückschauen, an den Beginn der Gentechnologie und die Moratoriumsdiskussionen, dann sind diese Zeiten vorbei. Heute müssen die Forscher solche «Errungenschaften» gar nicht mehr rechtfertigen, geschweige denn sich dafür entschuldigen. Es ist klar, dass man klont, und wir werden auch Menschen und menschliche Organe klonen; diese Barriere steht nicht mehr. Natürlich werden wir in der Schweiz nicht die ersten sein, die dies tun, das passiert vielleicht in Südkorea.

Bis in die 90er-Jahre hinein gab es, zumindest in Mitteleuropa, eine funktionierende Sozialpolitik, eine Wirtschafts-, Geldmengen- oder Arbeitsschutzpolitik. Dieses Instrument eines ethischen Sicherungsrahmens, sprich Sozialstaat als komplementäres Element zu Staat und Politik, ist heute unterhöhlt. Dies hat

“Ich handle verantwortlich.”

auch damit zu tun, dass wir in der OECD und der WTO Verträge abgeschlossen haben, mit denen all diese Schranken abgebaut wurden. Früher konnte man national den Kapitalfluss eher noch steuern. Heute lässt sich kaum mehr etwas machen. Das Funktionable überwiegt das Ethisch-Korrigierende.

Anthropologisch unterscheiden wir uns von anderen Lebewesen durch die hohe Fähigkeit zur Wissensakkumulation, aber auch durch jene der Steuerung. Tiere haben keinen kulturellen, ethischen Rahmen.

Nun wird aber auch der Abbau von Handelsschranken ethisch verkauft...

H. R.: Natürlich sind diese Geschichten immer ambivalent und bringt die Globalisierung auch Vorteile. Andererseits hatten wir noch nie derartige Einkommensunterschiede wie heute. Wir hatten weltweit noch nie so viele arme Menschen, noch nie so viele Arbeitslose und das Phänomen der Working-poor noch nie so ausgeprägt. Ein Achtel der Menschen in der Schweiz hat zu wenig zum Leben. Dazu haben wir eine rasante Umwelzerstörung. Die Flugplätze bauen wir aus, und wer es kritisiert, wird als verblödet angeschaut. Es stimmt ja sogar: Wir haben wirklich keinen Ausweg mehr aus dem Ganzen. Darum sage ich: Dieser Fortschritt ist höchst problematisch, er macht die Umwelt kaputt, die Menschen, er bringt Armut und Krieg. Wir können uns auch fragen: Welche Probleme lösen wir denn eigentlich mit

dieser deregulierten Welt? Die humanen sicher nicht, wir hatten noch nie so viele Todschlagereien; die Umweltprobleme auch nicht, die sozialen, die geistigen und die Sinnprobleme ebenso we-

“Bringts das eigentlich?”

nig, ja welche denn? *Wir lösen eigentlich Probleme, die wir gar nicht haben, und die tatsächlichen Probleme bleiben entweder ungelöst oder werden noch verschlimmert. Wir sollten uns also wirklich überlegen, in der Forschung wie bei der weltweiten Deregulierung: Bringts das eigentlich? Oder ist es am Schluss nicht so, dass es eine kleine Oberschicht gibt und sehr viel Armut? Verlangsamten, bewusster umgehen und kritischer Verfolgen wäre dabei die breite ethische Dimension.*

Als das Valium aufkam, hiess es, man könne jetzt auch die letzten Krankheiten besiegen. Doch niemand stellte sich die Frage, was wir dann mit den zwei Dritteln der Menschen tun, die älter als 120 sind. Wenn ich fordere, dass man einen viel grösseren Aufwand betreiben muss zur kritischen Prüfung, heisst das nicht, dass man am Schluss nichts mehr tun soll, aber vielleicht zum Teil etwas anderes, weniger Destruktives und Gefährliches. Immerhin gibt es Gesellschaften für biomedizinische Ethik, Ethikpädagogen, -philosophen, und der Staat schreibt zum Teil Gremien wie Tierversuchskommissionen vor.

Aus welcher Idee, mit welchen Zielen wurde die Stiftung gegründet?

H. R.: Da spielte verschiedenes mit. Ich bin pensioniert, möchte aber weiterhin etwas tun und dem eine Struktur geben. Unsere Botschaft ist einfach: Wir möchten möglichst viele Entscheidungs-

“Welche Probleme lösen wir denn eigentlich mit dieser deregulierten Welt?”

träger befähigen, in ihre Entscheidungen ethische Überlegungen einfließen zu lassen, im Zusammenhang mit dem Geld, der Forschung, der Technik oder der Energie. Diese Menschen sollen bei ihren Entscheidungen auch denken, dass sie neben den fachlichen, noch andere Kompetenzen, Orientierungskompeten-

Professor Dr. Hans Ruh war Professor für Sozialethik am Theologischen Institut der Universität Zürich. Nach seiner Pensionierung im Sommer 1998 gründete er mit mehreren Partnern zusammen die Stiftung für angewandte Ethik und ist seither ihr wissenschaftlicher Leiter. «Die Stiftung ist eine offene Organisation, die Veränderungsprozesse einleitet und begleitet. Sie bietet allen Interessierten ein Netzwerk für den Transfer ethischer Grundlagen und Kompetenzen. Die (AE) Stiftung ist nicht gewinnorientiert; sie untersteht der Aufsicht der Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Zürich.» (Aus der Broschüre der Stiftung «Ethik: Grundlage für nachhaltigen Erfolg»)

Adresse:
Stiftung für Angewandte Ethik
Buechlenweg 10b
8805 Richterswil
Tel. 01 687 41 11
Fax 01 687 41 12
E-Mail: info@ethikstiftung.ch
www.ethikstiftung.ch

zen brauchen. Wer entscheidet, soll stets auch nach den Folgen seines Tuns fragen. Wir möchten also die Entscheidungsträger in allen Bereichen dazu befähigen, über den eigenen beruflichen Tellerrand hinauszuschauen.

Unsere Primäradressaten sind Auszubildner in Ethik, Fachhochschul-, Berufsschul- oder Gymnasiallehrer.

Die hauptsächlichen Aktivitäten

H. R.: Zurzeit sind wir daran, Grundlagenseminare auszuarbeiten, so dass wir nächstens ein fünftägiges Seminar über Grundlagen der Ethik anbieten können.

“**Wer entscheidet, soll stets auch nach den Folgen seines Tuns fragen.**”

Wir möchten weiter eine Art Lehrbücher, Lehrmittel und sonstige Materialien entwickeln und damit eine Struktur aufbauen. Wir überlegen uns also: Welche Seminare wollen wir anbieten? Immer die gleichen oder immer wieder neue? Wer macht mit? Wie gehen wir didaktisch vor? Daneben bin ich aktiv

mit Vorträgen, Seminaren und Vorlesungen an Fachhochschulen.

Eben war ich an einem Kongress der Revisionisten, vor kurzem bei IBM. Verschiedene grosse Firmen und Organisationen sind also durchaus an uns interessiert.

Die Triebfeder für das Engagement

H. R.: Ich habe das Gefühl, dass ich etwas zu sagen habe. Ich möchte die Botschaft «Grammatik des Menschlichen» etwas nachdrücklich durchgeben. Und da gibt es mehrere wichtige Bereiche...

Die ethischen Grundlagen des Heimverbandes...

H. R.: ...finde ich sinnvoll und gut. Es ist auch eine Art Grammatik der Menschlichkeit. Man könnte dabei auch den Menschenrechtskatalog nehmen oder den Grundrechtekatalog in der deutschen Verfassung. Diese Grundlagen sind eigentlich eine Paragraphierung von den Menschen zugehörigen Rechten und Pflichten. Insofern kann man es auch anders machen, aber so finde ich es gut. Es muss allerdings dazu dienen, die Leute auszubilden. Solche Rechte dürfen nicht nur in der Ecke eines Be-

triebes hängen, sondern der Geist davon muss in die Ausbildung auf allen Stufen. Zudem muss kontrollierbar sein, ob nach den ethischen Grundlagen ge-

“**Zudem muss kontrollierbar sein, ob nach den ethischen Grundlagen gehandelt wird.**”

handelt wird. Der Stellenwert und die Gewährung der Rechte muss ständig thematisiert und diskutiert werden.

Sicher sind ethische Grundlagen, eine Grammatik des Menschlichen wiederum, gerade in der Pflegesituation sehr wichtig. Ein Betreuer übt automatisch Macht aus, ist überlegen und kann über jemanden Entscheide fällen. So können auch humane Grundrechte, Würde, Achtung oder Selbstbestimmung, gefährdet sein. Den Druck, wenn öffentliche Mittel knapp sind, spüren pflegebedürftige Menschen mit als erste. Ethische Grundlagen müssen gerade dann eine hohe Verbindlichkeit haben und dürfen nicht aus Knappheit der Ressourcen angetastet werden. ■

AKTUELL IM JAHR DES ÄLTEREN MENSCHEN:

Das Projekt «Begleiten aphasischer Menschen in Alters- und Pflegeheimen der Zentralschweiz» der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Aphasie, SAA, hat die Halbzeit erreicht.

Der Isolation von betagten Menschen mit Aphasie entgegenwirken will das Projekt «Begleitung aphasischer Menschen in Alters- und Pflegeheimen». Das Pilotprojekt bietet gezielte Unterstützung bei der sozialen Eingliederung aphasischer Menschen in den Heimaltag. Im Vordergrund stehen die Begleitung Betroffener und die Beratung des Umfeldes. Das Projekt wird von der Albert-Koechlin-Stiftung finanziert.

Das SAA-Begleiteteam, Brigitte Kläy, Logopädin, und Rose-Marie Perler, Aktivierungstherapeutin, hat seit dem 1. September 1998 in den Alters- und Pflegeheimen der Zentralschweiz die Angehörigen von Menschen mit einer Aphasie und das Heimpersonal individuell beraten und fallspezifisch Strategien aufgezeigt, welche die Verständigung mit den Betroffenen verbessern helfen. Mehrfach konnte festgestellt werden, dass auch nach Jahren der Stagnation Fortschritte im Kommunikationsverhalten der Betroffenen erzielt wurden.

Ausserdem zeigt die Zwischenbilanz deutlich, dass Menschen mit einer Aphasie, insbesondere beim Eingewöhnen in die neue Lebenssituation sorgsam betreut werden müssen. Um die Kommunikation mit den MitbewohnerInnen zu fördern, wurden in den «Projekt-Heimen» Kleingruppen gebildet. Durch verschiedene Aktivitäten wurden Kommunikationssituationen zwischen den Betroffenen und den MitbewohnerInnen geschaffen. So wuchs das gegenseitige Ver-

ständnis. Die «non-verbalen» Stärken der aphasischen Person wurden vermehrt wahrgenommen und die soziale Eingliederung gefördert.

In der zweiten Hälfte des Pilotprojektes wird auf den gemachten Erfahrungen aufgebaut und das Projekt gefestigt. Zudem sollen Kostenträger eruiert werden, damit nach der Pilotphase die angebotenen Dienstleistungen aufrecht erhalten und auf die ganze Schweiz ausgedehnt werden können.

Für weitere Informationen wenden Sie sich an:
Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Aphasie,
SAA-Begleiteteam, Zähringerstrasse 19, 6003 Luzern,
Tel. 041/241 12 13 / 240 05 83
info@aphasie.org www.aphasie.org.

Aphasie

Aphasie ist der Verlust oder die Störung der Sprache infolge einer Hirnverletzung wie zum Beispiel Schlaganfall. Die Betroffenen haben Schwierigkeiten beim SPRECHEN, VERSTEHEN, LESEN, SCHREIBEN. Die Ausprägung der Sprachstörung ist von Patient zu Patient oft sehr unterschiedlich. Das Bundesamt für Statistik schätzt, dass in Alters- und Pflegeheimen rund 10 000 bis 12 000 Menschen mit Aphasie leben.